

1. FORUM ZUM THEMA „INKLUSION“

am 11. Juli 2013
im Kulturtreff Glashaus



IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Herten
Der Bürgermeister

V.i.S.d.P.: Ralf Angrick
FB 4 – Familie, Jugend und Soziales
Kurt-Schumacher-Str. 2
45699 Herten

Fotos: Stadt Herten

Design und Druck: Eigendruck
Stadtdruckerei Herten

Auflage: 120

Veröffentlichung: August 2013

INHALT

| | |
|---|-----------|
| VORBEMERKUNG | 4 |
| Einleitung | 4 |
| Ablauf des 1. Forums zum Thema „Inklusion“ | 6 |
| | |
| ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „BILDUNG“ | 7 |
| Abschrift der Moderationstafeln | 7 |
| | |
| ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „ARBEIT & LOKALE ÖKONOMIE“ | 9 |
| Abschrift der Moderationstafeln | 9 |
| | |
| ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „SOZIALE INFRASTRUKTUR“ | 10 |
| Abschrift der Moderationstafeln | 10 |
| | |
| ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „WOHNEN & WOHNUMFELD, MOBILITÄT“ | 11 |
| Abschrift der Moderationstafeln | 11 |

VORBEMERKUNG

Seit dem Jahr 2009 ist das „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (BRK) in Deutschland Bundesrecht geworden.

Der eingeläutete Paradigmenwechsel in der – weltweiten – Behindertenpolitik vom „Integrations- zum Inklusionsprinzip“ stellt die gesamte Gesellschaft vor große Herausforderungen.

Die Stadt Herten hat die Weichen zum Thema „Inklusion“ durch den Ratsbeschluss vom 27.11.2012 gestellt. Der Prozess zur Umsetzung in alle Bereiche des Lebens wird schrittweise erarbeitet und ausgestaltet.

In einer Auftaktveranstaltung wurden unterschiedliche Themenfelder zum Thema „Inklusion“ unter Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher, sozialer und politischer Gruppen betrachtet und auf den Weg gebracht:

Lokale Politik und Verwaltung, Wohlfahrts- und Behindertenverbände, Kindertageseinrichtungen, Schulen, Kirchen, Jugendhilfeträger, lokale Wirtschaft u. a.

Zu dieser Veranstaltung, die am 11. Juli 2013 in der Zeit von 17 – 20.30 Uhr im Hertener Glashaus stattfand, wurde diese Dokumentation erstellt.

Nach den beiden Eingangsreferaten von Frau Servos (Vorsitzende des Landesbehindertenrates) und Frau Weiß – tätig für die Montag Stiftung – u.a. mit Praxisberichten, wurden in unterschiedlichen Arbeitsgruppen die Themenfelder „Wirtschaft und lokale Ökonomie“, „Bildung“, „Soziale Infrastruktur“ und „Wohnen & Wohnumfeld – Mobilität“ bearbeitet.

Der genaue Ablauf sowie die Ergebnisse der Workshops und die Referate sind Bestandteil dieser Dokumentation.



Dr. Uli Paetzel bei der Begrüßungsrede

EINLEITUNG

Unterschiedlichkeit als Normalität Erstes Forum zum Thema Inklusion

Auftakt zum Umsetzungsprozess – Die rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Fachforums zum Thema Inklusion im Glashaus waren sich einig: Das Prinzip der Inklusion, die Individualität jedes Menschen anzuerkennen und in der Gesellschaft zu verankern ist eine große Herausforderung. In Workshops tauschten sich die Anwesenden über verschiedene Themenfelder aus.

Bürgermeister Dr. Uli Paetzel begrüßte die Teilnehmer: „Inklusion bedeutet mehr als nur Barrierefreiheit zu schaffen. Das Ziel ist die gesellschaftliche Gleichberechtigung aller.“ Er appellierte an die TeilnehmerInnen, während des Forums offen und ehrlich zu diskutieren.

Anschließend führte Gabriele Düpre, Inklusionsbeauftragte in die Veranstaltung ein. Inklusion wird von vielen mit dem Thema Bildung in Verbindung gebracht, jedoch sind alle Lebensbereiche betroffen. Die heutige Veranstaltung stellt einen Auftakt dar, damit in weiteren Foren unterschiedliche Themenfelder genauer betrachtet werden. Die Ergebnisse der Foren werden anschließend an die jeweils zuständigen Fachbereiche weitergeleitet.



Gertrud Servos beim Vortrag

Wie mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann, diskutierten die Anwesenden in Workshops zu verschiedenen Themenfeldern. Zuvor setzten die Referate von Gertrud Servos und Helga Weiß Impulse für die anschließenden Debatten. Gertrud Servos, Vorsitzende des Landesbehindertenrates NRW, stellte fest: „Inklusion ist eine Haltung, etwas Allumfassendes. Es ist egal, welche Bildung, welches Alter oder Geschlecht jemand hat.“ Es ginge beim Inklusionsprinzip eben nicht nur um Menschen mit Behinderungen. Das Ziel müsse sein, jedem die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Helga Weiß von der Gesellschaft für Mediation und Organisationsentwicklung führte mit dem Zeichentrickfilm „Inklusion? Was ist das?“ (ein Film von Sascha Müller-Jänsch im Auftrag der Montag Stiftung für Jugend und Gesellschaft) in das Thema ein.



Moderatorin Gabriele Düpre von der Stadt Herten



Helga Weiß im Gespräch

Sie präsentierte verschiedene Beispiele gelebter Inklusion und bezog die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit sog. „Index-Fragen“ zum Thema ein. Sie sprach sich für eine Gesellschaft aus, in der Unterschiedlichkeit als Normalität wahrgenommen wird.

Nach den Referaten teilten sich die Anwesenden in vier Gruppen und Themen auf. Diskutiert wurden die Bereiche Bildung, Arbeit und lokale Ökonomie, Soziale Infrastruktur, Wohnen, & Wohnumfeld und Mobilität.

Nach den Workshops präsentierten ein oder mehrere der Verantwortlichen die Ergebnisse der Workshops. Die Abschriften der Workshop-Ergebnisse sind Bestandteil dieser Dokumentation.

Zum Abschluss bedankte sich die Inklusionsbeauftragte Gabriele Düpre bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Interesse, die rege Diskussion und die Begleitung eines Auftaktes, den Weg gemeinsam zur Inklusion beschreiten zu wollen. Das erste Themenfeld „Bildung“ wird voraussichtlich in einem im Dezember dieses Jahres stattfindenden Forums intensiver betrachtet.

ABLAUF DES 1. FORUMS ZUM THEMA „INKLUSION“

am 11. Juli 2013

im Kulturtreff Glashaus, Hermannstr. 16, 45699 Herten

17:00 Uhr Begrüßung

Dr. Uli Paetzel

Bürgermeister der Stadt Herten

17:15 Uhr Eingangsreferat I

Gertrud Servos

Vorsitzende des Landesbehindertenrates

17:40 Uhr Eingangsreferat II

Helga Weiß

Gesellschaft für Mediation und Organisationsentwicklung, tätig für die Montag Stiftung

18:20 Uhr Workshops zu den Themenfeldern:

1. Arbeit & Ökonomie

Peter Brautmeier

Stadt Herten, Fachbereichsleiter Wirtschaft und Arbeit

Frauke Wiering

Stadt Herten, Wirtschaftsförderung

2. Bildung und Kultur

Uli Stromberg

Stadt Herten, Fachbereichsleiter Bildung, Kultur und Sport

Monika Engel

Stadt Herten, Bereichsleiterin außerschulische Bildung und Kultur

Jörg Kersten

Stadt Herten, Bereichsleiter Schule und Sport

3. Soziale Infrastruktur

Heike Marker

Arbeiterwohlfahrt Münsterland-Recklinghausen, Fachbereichsleiterin Ambulante Behindertenhilfe

Melanie Queck

Arbeiterwohlfahrt Münsterland-Recklinghausen
Wohnstättenleitung Herten

4. Wohnen & Wohnumfeld – Mobilität

Susanne Barth

Stadt Herten, Team Stadtbaurat,
Demografiebeauftragte

Anja Thomas

Stadt Herten, Bereichsleiterin Stadtplanung

Tobias Tewes

Stadt Herten, Fachbereich Planen, Bauen,
Umwelt (Verkehrsplanung)

19:15 Uhr Pause

19:30 Uhr Präsentation der Ergebnisse

Helga Weiß mit den Verantwortlichen der Themenfelder

1. Uli Stromberg, Monika Engel, Jörg Kersten

2. Peter Brautmeier

3. Heike Marker, Melanie Queck

4. Tobias Tewes

**20:15 Uhr Zusammenfassung/ Ausblick/
Ende der Veranstaltung**

Gabriele Düpre

Referentinnen:

Gertrud Servos

Vorsitzende des Landesbehindertenrates

Helga Weiß

Gesellschaft für Mediation und Organisationsentwicklung Im Auftrag der Montag Stiftung

Gesamtmoderation:

Gabriele Düpre

Stadt Herten, Fachbereich Familie, Jugend und
Soziales, Inklusionsbeauftragte

ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „BILDUNG“



Monika Engel, Jörg Kersten und Uli Stromberg präsentieren die Ergebnisse aus dem Workshop „Bildung“

ABSCHRIFT DER MODERATIONSTAFELN

| Wo erleben Sie konkret Barrieren und Ausgrenzung? | | |
|--|---|--|
| Aufnahme körperbehinderter Schüler/-innen an Regelschulen ohne entsprechende Ausstattung | ... wenn ein Kind nicht „funktioniert“ im Sinne des Lehrplanes, also sich nicht anpasst/anpassen kann | Treppen |
| Beschulung zieldifferenter Schüler in der Sek. 1 | Wo durch Leistungsnachweise eine Nivellierung erfolgt | durch (An-)Sprache |
| Schulamt | Kinder, die nicht der Norm entsprechen, ausgegrenzt werden | Im allgemeinen Sprachgebrauch |
| in Grundschulen (Gebäude) | Beurteilung des Lernergebnisses anhand von Noten, Leistungsorientierung | Finanzierung: alle Kinder essen mit alle Kinder haben die gleiche Ausstattung/Material alle Kinder... |
| Freie wohnortnahe Schulwahl | Ziel- statt Prozessorientierung | Finanzen |
| keine optimalen Räumlichkeiten | nicht alle Kindergärten arbeiten integrativ | Finanzielle Belastung und Teilhabe |
| große Klassen | Integrativkinder in der Kita haben Probleme bei der Schulauswahl | Musikschule: Spiel- und Fördermaterial in Fam. |
| Integrationshelfer im Ganztagsbereich | behindertes Kind wird nicht im Kiga aufgenommen | durch Armut |
| Keine Schule für Mehrfachbehinderte | Quoten in Kitas bei Kindern mit Migrationshintergrund | Armut grenzt aus |
| Keine barrierefreie Grundschule | Personal | Personelle Ressourcen |
| Wegberaten Richtung Förderschule | keine optimalen Räumlichkeiten | Ich erlebe keine Barriere u. Ausgrenzung |
| keine Unterstützung/Förderung im Ganztag | Integrativantrag | Angst der Eltern → Zukunft |
| Genügend Menschen für „gegebene Situation“ | | Bei allen Vereinen, Gruppierungen, die nur sich selbst und ihre ureigenen Interessen verfolgen |
| Sprache | | |
| sprachliche Barriere | | |

| Was sollte sich aus Ihrer Sicht verbessern? | | |
|---|---|---|
| Bildung ohne Übergänge | individuell fördern individuell entscheiden | Gesetzestext des Integrationsrates |
| Schule: keine Zeugnisse, keine Tests nur individuelle Förderung | BuT weiter ausbauen | Inklusive Bildung als Gemeinschaftsaufgabe aller Schulen, nicht als Aufgabe einzelner Schulen/Schulformen |
| schulische Rahmenbedingungen - kleine Klassen - Sonderpädagogen in Regelschulen - keine Benotungen | Projekte wie Förderscout für alle Herten- ner Grundschulen | Kultur des Behaltens auch wenn Förderbedarf später klar wird |
| bessere räumliche und materielle Ausstattung | bessere personelle Ausstattung | Leitbild Schule + Inklusion entwickeln |
| Umstrukturierung des Schulsystems | mehr Personal | ganzheitliche gemeinsame Förderung vor Ort (Lehrkräfte, Sonderpädagogen, Erzieher...) |
| Schule: nur Klassen mit ständiger Doppelbesetzung | bessere personelle Ausstattung | Gesamtverantwortung + Gesamtumsetzung auf Stadtebene, Kita, Schule erneuern/optimieren |
| Angebot im Regelsystem für jedes Kind | höhere Akzeptanz durch Infos + Aufklärung | Sensibilisierung für sprachliche Diskriminierung |
| kleine Gruppen/Klassen | bessere personelle u. räumliche Ausstattung an Schulen | Wir müssen erst miteinander reden, dann erst kann ich Verbesserungen anbieten |
| GU-Unterricht in möglichst vielen Regelschulen | optimale personelle Besetzung | Transparenz |
| GU-Unterricht auch in Förderschulen | Geldverteilung prüfen, damit das Geld dafür ausgegeben wird wofür es bestimmt ist (fürs Kind) | Bereitschaft |
| Sprachkurse kurzfristig + in den Vormittag legen | bessere Finanzierung | nicht zunächst die Hindernisse sehen, sondern auch kreativ nach Möglichkeiten schauen |
| | Fortbildungen/Aufklärung (Ängste nehmen) | Inklusion nicht „zerreden“, sondern „angehen“! |
| | Inklusion als Themenbereich innerhalb der Ausbildung von sozialpäd. Fachkräften | Mehr Raum für Diskussion |
| | veränderte/erweiterte Inhalte in der (Lehrer-)Ausbildung im Hinblick auf Beeinträchtigungen/Behinderungen | |

ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „ARBEIT & LOKALE ÖKONOMIE“



Peter Brautmeier mit den Ergebnissen aus dem Workshop „Arbeit & lokale Ökonomie“

ABSCHRIFT DER MODERATIONSTAFELN

| Wo erleben Sie konkret Barrieren und Ausgrenzung? | | |
|---|--|--|
| Barrieren entstehen durch nicht angepasste Alltagsgegenstände | Familienfeindlichkeit schafft Barrieren (Arbeitszeit unflexibel) | Barrieren aus Angst vor dem Unbekannten |
| Dinge werden zu kompliziert angegangen → einfache Ansätze | Angst, die Meinung zu sagen → Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes | Barrieren sind im Kopf – Vorurteil! |
| Normalitäts-Begriff schafft Barrieren | Barrieren für Ausländer | Vorurteile |
| Barrieren entstehen aus Unwissenheit | „Ranking“ von Vorurteilen | Sortieren schafft Barrieren → Inklusion lernen |
| Barrieren durch mangelnde direkte Kommunikation/Sprachlosigkeit | es gibt kein Zutrauen viele gehen vom Negativen aus Schwächen im Fokus | Anbieten, was man beherrscht |
| best. Gruppen werden aussortiert durch Gesetze | | |

| Wie kann hier konkret Teilhabe ermöglicht werden? | | |
|---|--|--|
| Integrationsabteilungen | Arbeitswelt muss umgestaltet werden | Diskussion auf Augenhöhe |
| allen Ausbildung ermöglichen, auch durch staatl. Ausbildung | Arbeit darf nicht krank machen und muss gerecht bezahlt werden | Selbsthilfe wichtig → unterstützen und stärken |
| Betriebe müssen mehr auf Bedürfnisse eingehen | Respekt und Entwicklungsmöglichkeiten bei der Arbeit | lokale Ökonomie → Erwerbsarbeit |
| lokal handeln: Verbündete in den Betrieben suchen | Ausbau von Programmen beim Übergang Schule – Beruf | |
| positiv in Herten: Unternehmen engagieren sich | Arbeit muss flexibel gestaltet werden → im Betrieb umdenken | |
| „design thinking“ | nach Neigungen ausbilden und nicht nur Effektivität | |

ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „SOZIALE INFRASTRUKTUR“



Heike Sträter und Melanie Queck stellen die Ergebnisse aus dem Workshop „Soziale Infrastruktur“ vor

ABSCHRIFT DER MODERATIONSTAFELN

| |
|--|
| Wo erleben Sie konkret Barrieren und Ausgrenzung? |
| • Vorurteile, Berührungsängste, Angst vor dem Unbekannten |
| • fehlende finanzielle Mittel |
| • bauliche und technische Hindernisse |
| • Denken in alten Strukturen bzw. Konzepten |
| • mangelnder Austausch durch regelm. Gespräche |
| Wie kann hier konkret Teilhabe ermöglicht werden? |
| • Menschen nehmen teil an Bürgerentscheiden |
| • Moderation von Strukturen u. Kulturen wie Gemeinde - Bürgerhäuser - gegenseitiges Kennenlernen schafft Akzeptanz |
| • aktivierende Befragung ohne Verständigungs- u. Sprachbarrieren + Beteiligung für alle |

ERGEBNISSE AUS DEM WORKSHOP „WOHNEN & WOHNUMFELD, MOBILITÄT“



*Tobias Tewes erläutert die Ergebnisse aus dem Workshop
„Wohnen & Wohnumfeld, Mobilität“*

ABSCHRIFT DER MODERATIONSTAFELN

| Wo erleben Sie konkret Barrieren und Ausgrenzung? | |
|---|---|
| Ampelpfeiler sind mitten im Leitweg | Behörden + Verordnungen sind oft widersprüchlich |
| Nicht alle Haltestellen sind barrierefrei | Private Eigentümer orientieren sich nicht an Leitlinie |
| Nicht überall barrierefreie Gehwege | |
| S&E Straße wo mehrere Busse halten keine Barrierefreiheit beim Ausstieg | |
| Vestische: Aussagen im Bus zu leise | |
| Aufzug im Glashaus hat keine „Stimme“ | |
| R. Parks – Aufzug 1 Person | |
| K. Bechtelhalle – zu schwere Türen | |
| Wie kann hier konkret Teilhabe ermöglicht werden? | |
| Vernetzung zwischen Verwaltung + Inter. Gem. | Stadt hat nicht auf alle Plangungsprozesse Einfluss |
| Arztpraxen + Geschäfte nicht barrierefrei | „Straßen NRW“ einladen + berichten |
| Betroffene sollten sich wehren (Bsp. Netzwerk Berlin) | Bürgerinnen und Bürger helfen beim Aussteigen etc. (allg. Eindruck) |
| Barrierefreie Technik ersetzt nicht menschl. Rücksicht | |
| aktivierende Befragung ohne Verständigungs- u. Sprachbarrieren + Beteiligung für alle | |